

JOB SHADOWING

Im Rahmen meines Erasmus+-Programms nahm ich an einem Job-Shadowing-Aufenthalt in Valencia teil. Die Präsentation „Job Shadowing Erasmus+ Valencia“ dokumentiert meine Eindrücke, Beobachtungen und pädagogischen Erkenntnisse während meiner Zeit an der IES Francesc Ferrer i Guàrdia.

Meine Motivation für die Teilnahme lag vor allem in meiner Neugier auf das spanische Bildungssystem sowie im Wunsch, neue Unterrichtsmethoden kennenzulernen und Anregungen für meine eigene Schule in Bremen zu gewinnen. Besonders interessierte mich, wie Fremdsprachenunterricht in einem anderen europäischen Land gestaltet wird und welche Rolle digitale Medien sowie kulturelle Aspekte im Schulalltag spielen.

Bereits bei meiner Ankunft wurde ich sehr herzlich vom Kollegium empfangen. Die Schule präsentierte sich als moderne und dynamische Sekundarschule mit einem klaren Schwerpunkt auf Sprachunterricht und aktiven Lehrmethoden. Die Klassenräume waren gut ausgestattet, unter anderem mit Smartboards und digitalen Lernplattformen. Der Einsatz technologischer Hilfsmittel wie interaktiver Tafeln und Online-Übungen war selbstverständlich und wurde gezielt zur Förderung der Schüleraktivierung eingesetzt.

Während meines Aufenthalts konnte ich Unterricht in unterschiedlichen Jahrgangsstufen und mit verschiedenen großen Lerngruppen beobachten. Es gab sowohl kleinere, sehr fokussierte Sprachlernklassen als auch größere Klassenverbände. Besonders auffällig war die Mischung aus Frontalunterricht und kooperativen Lernformen. Partner- und Gruppenarbeit nahmen einen hohen Stellenwert ein, ebenso kurze Schülerpräsentationen in Englisch und Französisch. Die Lehrkräfte legten großen Wert auf Kommunikation, Motivation und eine respektvolle Lehrer-Schüler-Beziehung.

Ein weiterer wichtiger Aspekt war die Inklusion. In sogenannten Inklusionsklassen wurden Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen gemeinsam unterrichtet. Dabei zeigte sich, wie bedeutsam Differenzierung, individuelle Unterstützung und Teamarbeit im Kollegium sind. Fördermaßnahmen und Absprachen innerhalb des Fachbereichs spielten eine zentrale Rolle.

Auch die Teilnahme an Fachkonferenzen und pädagogischen Sitzungen war für mich sehr aufschlussreich. Dort wurde deutlich, wie intensiv sich das Kollegium über Unterrichtsinhalte, Leistungsbewertung und pädagogische Maßnahmen austauscht. Besonders interessant war die Zusammenarbeit im Rahmen von Erasmus+ sowie schulinterne Absprachen zu Disziplin und Organisation.

Im Schulalltag fielen mir zudem bestimmte kulturelle Unterschiede auf. Statt eines klassischen Klingeltons wurde die Pause durch Musik eingeläutet, was eine angenehm lockere Atmosphäre schuf. Der Pausenhof war, ähnlich wie an unserer Schule, lebendig und laut. Gleichzeitig herrschte eine klare Struktur hinsichtlich der Schulregeln. Ordnung, gegenseitiger Respekt und Verbindlichkeit waren selbstverständlich. Auch Bereiche wie Flure und Sanitäranlagen wirkten gepflegt und wurden von den Schülerinnen und Schülern verantwortungsvoll genutzt.

Neben den schulischen Erfahrungen spielte auch der kulturelle Austausch eine große Rolle. Gemeinsame Mahlzeiten, Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen sowie das Kennenlernen der spanischen Kultur – etwa bei der Zubereitung einer traditionellen Paella, stärkten nicht nur die persönliche Beziehung, sondern auch das gegenseitige Verständnis. Diese informellen Begegnungen waren ebenso lehrreich wie die Unterrichtsbeobachtungen.

Rückblickend hat mich dieser Aufenthalt fachlich und persönlich bereichert. Ich habe viele Parallelen, aber auch Unterschiede zwischen dem spanischen und dem deutschen Schulsystem erkannt. Besonders deutlich wurde mir, dass guter Unterricht nicht Perfektion bedeutet, sondern Beziehung, Motivation und Authentizität. Die Erfahrung hat mich dazu angeregt, meinen eigenen Unterricht kritisch zu reflektieren und neue Impulse in meine Schule einzubringen.

Abschließend kann ich sagen, dass Erasmus+ eindrucksvoll zeigt, wie wertvoll europäische Zusammenarbeit im Bildungsbereich ist. Lernen endet nicht an Landesgrenzen – im Gegenteil: Gerade durch den Austausch entstehen neue Perspektiven, Inspiration und nachhaltige Kooperationen.